– Vom Titel auch für den Allgemeinhistoriker, zumal deutscher Provenienz, ungleich interessanter klingt der von Vater (Bernard S. BACHRACH) und Sohn (David BACHRACH) verfasste Beitrag über „Early Saxon Frontier Warfare: Henry I, Otto I, and Carolingian Military Institutions“ (S. 17–60), der bei näherer Betrachtung aber wenig Neues bietet. Wer die einschlägigen Aufsätze des älteren B. kennt, wird wenig überrascht sein: Auch im 10. Jh. glauben die Vf. an die ungebrochene Fortdauer institutionell-administrativer Strukturen, welche die ältere deutsche Forschung unter dem Begriff der „Wehr“- bzw. „Heeresverfassung“ zu verbuchen pflegte. Auch noch im 10. Jh. seien sowohl an der „Western Frontier“ wie auch an der „Eastern Frontier“ Kriege vornehmlich in der Form von Belagerungskriegen geführt, die auf Seiten der Angreifer große Truppenmassen erfordert hätten, die aber auf Grund eines intakten Aufgebotssystems, für das Karl der Große die entscheidenden Weichen gestellt hätte, ohne weiteres mobilisierbar gewesen seien. An dieser Stelle sei nur angemerkt, dass die einschlägige deutsche wie internationale Spezialforschung von einem solch schlichten Bild, wie es hier gezeichnet wird, längst abgerückt ist. – Francisco GARCÍA FITZ, War in *The Lay of The Cid* (S. 61–87), betont den militärgeschichtlichen Realitätsgehalt dieser Quelle, obwohl sie als Dichtung ja anderen Form- und Stilgesetzen verpflichtet war und zudem erst viele Jahre nach dem Tod dieses spanischen Nationalhelden verfasst wurde. – Auch Steven MUHLBERGER, Chivalry and Military Biography in the Later Middle Ages: *The Chronicle of the Good Duke Louis of Bourbon* (S. 113–131), glaubt an die realitätsgesättigte Durchdringung der von ihm untersuchten Biographie des Bourbonenherzogs, für den wie auch für seine adligen Standesgenossen v. a. der ritterlich-ehrenvolle Krieg im Vordergrund ihres Denkens und Handelns gestanden sei. Für eine gewisse Schicht von zumal angloamerikanischen Militärhistorikern typisch wirkt auch hier eine nicht weiter problematisierte, unbekümmerte Freude an einem angeblich durch strikte Regeln eingehetzten und daher auch beherrschbar erscheinenden Ausleben männlich geprägten Heldentums. Etwas bedauerlich erscheint der Umstand, dass M. die durch die neuere Biographienforschung unterstrichenen Probleme dieser Quellengattung nicht einmal anschnidet.

Hans-Henning Kortüm

David S. BACHRACH, Warfare in Tenth-Century Germany (Warfare in History) Woodbridge u. a. 2012, Boydell Press, 310 S., 3 Karten, ISBN 978-1-84383-762-6, GBP 60. – Das Buch des amerikanischen Militärhistorikers B. ist ein schlagender Beweis dafür, wie dominant und nahezu übermächtig der wissenschaftliche Einfluss des biologischen Vaters sich auswirken kann, im vorliegenden Fall der Einfluss von Bernard S. Bachrach. Was jener in vielen Publikationen mit manchmal ein wenig holzschnittartiger Einfachheit für die Merowinger- und die Karolingerzeit seit Jahrzehnten als unumstößliche Wahrheiten vorgetragen hat, findet sich jetzt hier vom Sohn eins zu eins auf die Ottonenzeit übertragen, von der behauptet wird, es setzten sich die karolingischen Strukturen weitgehend unverändert fort. Das bedeute u. a. die Existenz und den Einsatz großer Heere, die manchmal mehr als zehntausend „Soldaten“ ins Feld gebracht hätten (I). Daraus lässt sich nach Ansicht des Vf.